Achhammer, Schröder, Speer 2019

Pragmatisch-kommunikative Störungen

Ein Ratgeber für Fachpersonen aus Sprachtherapie/ Logopädie, Schule und Kindertageseinrichtungen

72 S., € 11,50
Idstein: Schulz-Kirchner



Ja endlich! Ein deutsches Buch, das Pragmatisch-Kommunikative Störungen in den Mittelpunkt rückt. Als kleiner kompakter Ratgeber in der bewährten Schulz-Kirchner-Ratgeber-Reihe.
Die drei AutorInnen haben sich ein großes Thema auf kleinem Raum vorgenommen, um einen Überblick und einen ersten Einstieg zu geben.
Dabei spannen sie den Bogen von der Begriffsbestimmung und der Symptomatik, über die Kommunikation in verschiedenen Lebensaltern bzw. Kontexten und den Erwerbsphasen pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten bis hin zu den Auswirkungen dieser Störungen in der Kommunikation. In aller Kürze werden sehr beachtlich und deutlich alle Faktoren, die zum Thema Pragmatik gehören, zusammengefasst und beschrieben. Als bildliche Ergänzungen werden die Fallbeispiele von drei Kindern (Kindergartenalter/ Grundschulalter/Jugendalter) in Bezug auf die Pragmatisch-Kommunikativen Störungen kurz beschrieben.

Zu den Ursachen wird nur wenig gesagt, es werden stattdessen beeinflussende Faktoren aus Wahrnehmung, Sprache und Kognition aufgezählt.
Zwei Seiten, auf denen ich zum ersten Mal stutze, da mir doch hier einiges fehlt (was SprachtherapeutInnen aus den Arbeiten von Barbara Zollinger bekannt sein sollte): spontan fallen mir bei den kognitiven Leistungen zusätzlich zur Liste im Buch sicherlich die Symbolentwicklung als Grundlage der Begriffsentwicklung, die Dezentrierung, und das Erkennen von Ursache und Wirkung ergänzend ein.
Die sozial-emotionale Entwicklung mit der Individuationsentwicklung (Loslösung aus der elterlichen Symbiose in eine Dyade, Ich-Entwicklung), die praktisch-gnostischen Kompetenzen sowie bei den Wahrnehmungsleistungen neben dem Sehen und Hören sicherlich auch die Verarbeitung und Integration aller anderen Sinneskanäle: dies alles taucht in der Liste nicht auf, und ich wundere mich. All das sind Faktoren, die deutliche Auswirkungen auf den Erwerb und die Verwendung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten haben, was in der sprachtherapeutischen Praxis sehr häufig gut zu erkennen ist.
Auch die Emotionsverarbeitung, die im einleitenden Teil im Rahmen der Basisfähigkeiten aufgelistet ist, taucht bei den beeinflussenden Faktoren plötzlich nicht mehr auf. Dabei wirkt sich doch gerade eine gelungene Verarbeitung der emotionalen Zustände, also die Fähigkeit zur Regulation, unmittelbar aus auf die pragmatisch-kommunikativen Fähigkeiten.
Aber wie gut – nachdem sich jeweils zwei eigene Kapitel mit dem Umgang mit pragmatisch-kommunikativen Störungen im Kindergarten und in der Schule beschäftigen, tauchen die mir vorher fehlenden und doch so wichtigen Aspekte im Rahmen des Kapitels zur Sprachtherapie wieder auf. In der Liste der verschiedenen Untersuchungsverfahren wünsche ich mir aber auch wieder ergänzend die Diagnostik nach B. Zollinger sowie die H-Mim (Heidelberger Marschak Interaktions Methode), die in der Praxis seit Jahrzehnten bewährte Verfahren darstellen.
Auch was die sprachtherapeutischen Interventionen betrifft, fehlen mir Hinweise insbesondere auf Entwicklung der Basisfähigkeiten: Wie bewirke ich denn, dass sich bei meinem Therapiekind eine Theory of Mind entwickelt? Wie bewirke ich, dass mehr Blickkontakt entsteht, wie sorge ich als Therapeutin für gutes Turn-Taking, anhaltende Aufmerksamkeit, angemessenes Zuhörverhalten, Konzentration auf das Gesicht des Gegenübers, um die Mimik in ihren vielen winzigen Einzelheiten zu lesen und deuten zu lernen? Der Vorschlag, das Therapieziel „Etablieren des Blickkontaktes" im Rahmen einer Übungssituation mit Emotions-Gesichtsbildern zu besprechen und zu üben, ist für mich fremd und weit weg. Damit ein Kind mein Gesicht intensiv betrachtet, muss ich doch selber in einer Spielsituation eine sehr lebendige Mimik entwickeln, die so spannend ist, dass das Kind genauestens beobachtet.
Auch der nächste Übungsvorschlag, das Einüben von Mimik mithilfe von Bildkarten, ruft bei mir zuerst die Idee auf: „Gefühle muss ein Kind doch erst intensiv selbst erleben und verarbeiten, und dann kommt die Sprache dazu"! Das sind therapeutisch wohl andere Herangehensweisen.
Der Verweis auf weitere Fachliteratur zum therapeutischen Vorgehen ist an dieser Stelle nicht sehr hilfreich, ich hätte mir deutlich mehr konkretere Handlungs- und Spielideen gewünscht.

> Kommunikation ist der wichtigste Einzelfaktor, der die Gesundheit einer Person und ihre Beziehung zu anderen beeinflusst.
> *V. Satir*

Schade! Pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten und Störungen sind so wichtige Themen, die vor allem vor dem patholinguistischen Schwerpunkt der Therapieforschung der letzten Jahre endlich Aufmerksamkeit bekommen. Aber die in diesem Buch vorgeschlagenen Herangehensweisen sind zumindest für den Erwerb der Basiskompetenzen aus meiner Sicht nicht hilfreich. Wie gut, dass mir dafür Theraplay zur Verfügung steht.

Sandra Neudert, Reutlingen

ANSPRECHPARTNER

An wen kann man sich bei SORGEN UM DIE GESUNDHEIT wenden?

Seit einiger Zeit hat die Bundesregierung drei neue Beauftragte berufen und ich denke, man sollte die Aufgaben dieser drei Männer wirklich ernst nehmen und versuchen, sie einzubinden.

1. Der Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen wurde **Jürgen Dusel**, Tel. 01888-5 272944, www.behindertenbeauftragter.de

2. Der Beauftragte für die Belange der Patientinnen und Patienten ist nun **Dr. Ralf Brauksiepe**, Tel. 030-184414491, www.patientenbeauftragter.de

3. Der Beauftragte für Pflege wurde **Andreas Westerfellhaus**, Tel. 030-184413420, www.pflegebevollmächtigter.de